

FRÜHKINDLICHER MEDIENKONSUM | FOLGEN UND HILFSANGEBOTE

Rezepte gegen den „digitalen Schnuller“

Exzessiver Medienkonsum bei Kleinkindern: „Ohne gesellschaftliches Umdenken rasen wir auf Riesenprobleme zu“

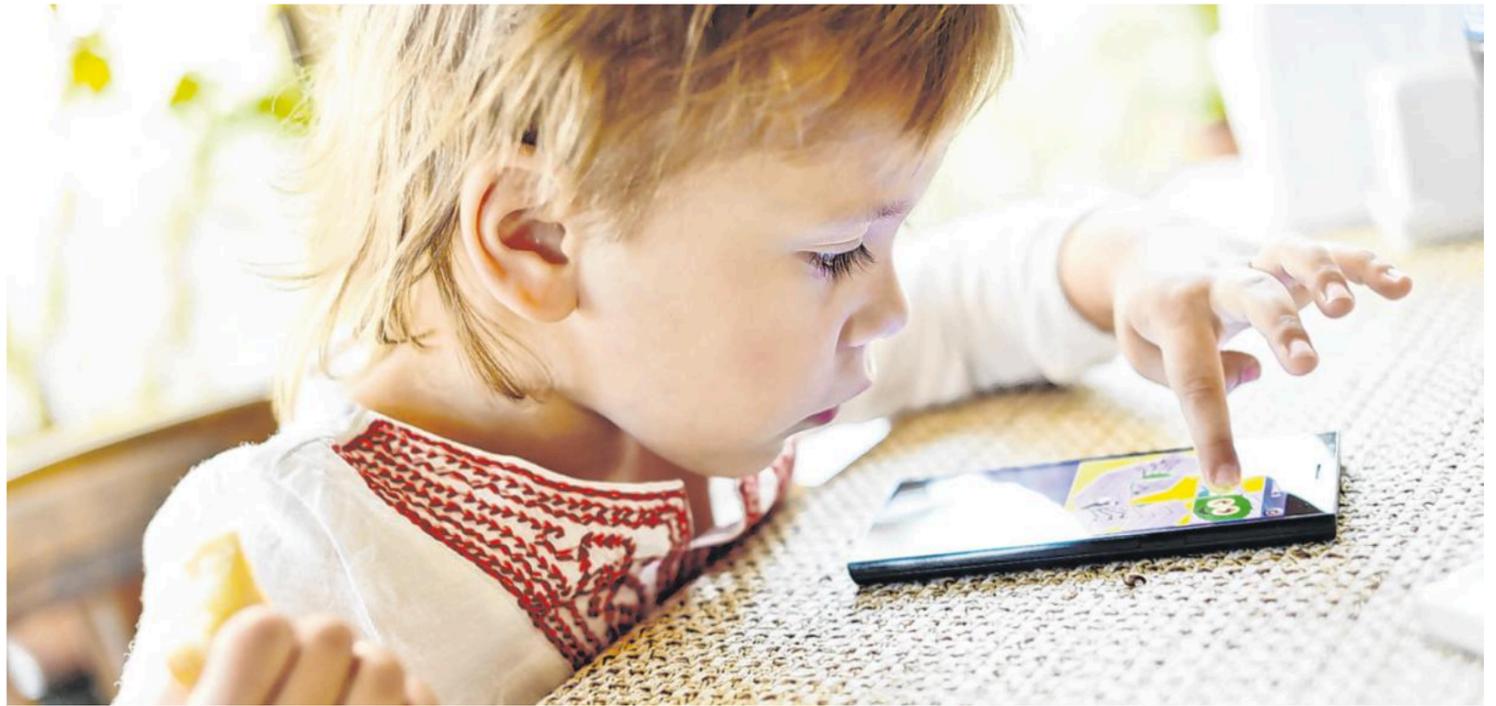
VON DANIEL GRUBER

LINZ. Ein Einjähriger, der sich die Zähne nur putzen lässt, wenn er auf dem Smartphone ein YouTube-Video schauen darf. Eine Zweijährige, die während dem Essen immer von einem Tablet unterhalten werden muss, oder das vier Monate alte Baby, das schon im Kinderwagen vom sogenannten digitalen Schnuller ruhig gestellt wird. Babys und Kleinkinder sind von Medien fasziniert, auch wenn sie kaum verstehen, was sie sehen. Sie freuen sich über Musik und farbenfrohe Bilder, möchten gemeinsam mit der Mama auf der Laptop tastatur mitarbeiten beziehungsweise ahmen einfach ihre Bezugspersonen nach.

Zahl der Extremfälle steigt

Wissenschaftlich gilt jedoch als erwiesen: Babys und Kleinkinder brauchen keine digitalen Medien. Dennoch weisen bereits die Kleinsten einen hohen Medienkonsum auf, wie Kinderärztin Arnika Thiede zuletzt im OÖN-Interview bestätigte: „Aus Studien der vergangenen zehn Jahre lässt sich für Österreich und Europa ableiten, dass 60 Prozent der Ein- bis Zweijährigen laut Elternangaben täglich bis zu zwei Stunden vor Bildschirmen verbringen.“

Die Folgen sind gravierend: Schlafstörungen, Übergewicht, Sprachdefizite oder eine gestörte Eltern-Kind-Beziehung. „Es ist aktuell schon eine ordentliche Katastrophe. Wenn es in der Gesellschaft aber kein Umdenken gibt, rasen wir auf ein Riesenproblem



Das Handy ist für viele Kleinkinder unter anderem auch beim Essen ein ständiger Begleiter.

Fotos: colourbox, Weibold, privat, OÖN/dagr, saferinternet.at, Fischerlehner

zu“, sagt Primar Johannes Hofer, Leiter des Instituts für Sinnes- und Sprachneurologie der Barmherzigen Brüder in Linz.

Rund 30 Vorschulkinder werden pro Woche in der Entwicklungsmedizinischen Ambulanz der Barmherzigen Brüder in Linz mit Verdacht auf Entwicklungsstörungen – beispielsweise Autismus – oder auch schwere Sprachstörungen untersucht. Darunter auch immer mehr Extremfälle von Kindern, deren Entwicklungschancen durch massiven Medienkonsum schon früh dramatisch eingeschränkt sind.



„Der Aufbau einer natürlichen Eltern-Kind-Beziehung wurde in den vergangenen Jahren vernachlässigt.“

Johannes Hofer, Primar Barmherzige Brüder Linz

Die Barmherzigen Brüder können aber bei Weitem nicht alle Kinder unterstützen, die Hilfe brauchen würden. Die Anmeldezahlen explodierten und die Wartelisten seien voll, sagt Hofer gegenüber den OÖN. Der Institutsvorstand ist dennoch grundsätzlich optimistisch, dass sich diese Entwicklungen stoppen lassen. Dafür sei aber von Politik und Eltern rasches Handeln gefragt.

Die Familien würden Unterstützung und Angebote aus den verschiedensten Bereichen (siehe unten) brauchen, um den Stress und Druck im Alltag zu bewältigen.

Gleichzeitig müssten wieder die Kinder im Vordergrund stehen und den Eltern bewusst gemacht werden, dass Smartphones und Tablets kein Ersatz für die Erziehung seien. „Die Beziehungsebene ist der Motor für die kindliche Entwicklung“, sagt Hofer.

Der Aufbau einer natürlichen Eltern-Kind-Beziehung wurde laut dem Mediziner in den vergangenen Jahren jedoch durch das Fehlen von Vorbildern und gleichzeitig steigendem finanziellen Druck auf Familien vernachlässigt. „Dadurch droht eine ganze Generation wegzubrechen.“

» KLEINKINDER UND SMARTPHONES DAS RATEN EXPERTEN



Logopädin Doris Tischlinger

Multiple Sprachprobleme

Doris Tischlinger arbeitet seit mehr als 30 Jahren als Logopädin. Großteils kommen Drei- bis Achtjährige in die Praxis. Leichte Fälle, in denen ein „r“ oder „sch“ angebahnt werden muss, gibt es kaum mehr. Seit sechs Jahren kommen die Kinder fast ausschließlich mit multiplen Sprachproblemen aufgrund des Medienkonsums: „Sie haben massive Probleme, Satzbau und Grammatik zu entwickeln und Sprache zu verstehen.“

Die **Sprachstörungen** gänzlich auszugleichen, gelinge nur selten. „Die Kinder haben immer ein gewisses Defizit. Das setzt sich dann beim Lesen- und Schreibenlernen fort“, sagt die Leondingerin. Ein Zweijähriger sollte aktiv 50 Wörter sprechen, spätestens wenn ein Dreijähriger nicht spricht, rät die Logopädin zur Abklärung.

Tischlinger zufolge muss bei der **Elternaufklärung** angesetzt werden. Damit Kinder vernünftig eine Sprache lernten, brauche es eine liebevolle Auseinandersetzung und keinen Bildschirm.



Pädagogin Iris Steininger

Hemmschwelle abbauen

Iris Steininger kennt die elterlichen Vorurteile gegenüber Hilfsangeboten zum kindlichen Medienkonsum. „Häufig hören wir: Ich weiß, dass es bei uns nicht richtig läuft, und ich will mir jetzt nicht noch von jemandem auf die Finger klopfen lassen“, sagt die Pädagogin vom Institut Suchtprävention promente OÖ. Sie zeigt den Eltern auf, dass alle im **selben Boot** sitzen. Seit zwölf Jahren baut sie in Gesprächen und bei Elternabenden von Kindergärten die Hemmschwelle ab. „Es geht nicht um Perfektion und es ist ganz normal, dass immer wieder Probleme und Fragen auftauchen.“

Die Pädagogin verwendet gerne das Bild einer Waage und empfiehlt den Eltern, auf das **Bauchgefühl** zu hören. Solange der Medienkonsum ein Teil des Alltags ist, begleitet wird und das Kind kuschelt, spielt, schläft, herumtobt sowie kreativ ist, besteht kein Handlungsbedarf. „Wenn die Waage aber zu kippen beginnt und sich das Kind beispielsweise isoliert, dann ist der richtige Moment, gegenzusteuern“, sagt Steininger.



Barbara Buchegger von saferinternet.at

YouTube ist kein Babysitter

Barbara Buchegger berät als pädagogische Leiterin der Initiative saferinternet.at Eltern beim Umgang mit digitalen Medien. Alle technischen Sicherheitsvorkehrungen sind **keine Garantie**, dass Kleinkinder z. B. auf YouTube keine Inhalte sehen, die sie verängstigen oder verstören. „Auch YouTube kids ist kein Babysitter“, sagt Buchegger.

Medienkonsum darf für Kleinkinder nicht zur Normalität werden. Rituale wie zum Einschlafen oder beim Zähneputzen sind für sie wichtig, um sich zu beruhigen, Handys oder Tablets sind für die Kinder aber sehr aufregend. Darum empfiehlt Buchegger bis Mitte der Volksschulzeit mindestens eine Stunde vor dem Schlafengehen keine Bildschirmzeit sowie **Hörbücher** statt Videos.

Wenn Kleinkindern in Ausnahmefällen Videos gezeigt werden, dann sollten die Eltern dabei sitzen und mitschauen. Zusätzlich rät Buchegger, zur besseren Kontrolle die Videos herunterzuladen und den **Flugmodus** am Handy zu aktivieren.



Psychotherapeutin Maria Fessler

Wie ein Schneeballsystem

Maria Fessler arbeitet als Psychotherapeutin und Leiterin des Kinderhilfswerks in Linz täglich mit Familien mit einem problematischen Medienkonsum zusammen. Depressionen, Ängste, Kontaktschwierigkeiten oder Aggressionen sind die Gründe, warum sich Eltern an Fessler wenden. Jedes dieser Probleme stehe in Zusammenhang mit einem hohen Medienkonsum: „Es ist wie ein Schneeballsystem und oftmals versteckt sich die **Mediensucht** im Hintergrund.“

Die Psychotherapeutin bringt die Eltern dazu, ihre **eigene Rolle** zu reflektieren – vielen sind sich ihrer **Vorbildwirkung** nicht bewusst: Schau ich am Mittagstisch auf das Handy oder habe ich es am Weg auf die Toilette in der Hand? Kinder imitieren das Verhalten und sehen es als Selbstverständlichkeit an. „Je jünger das Kind ist, umso prägender sind diese Bilder“, sagt Fessler.

Der **Hilfsbedarf** kann aber nicht abgedeckt werden. „Wir sind komplett überlaufen und es fehlt an Ressourcen“, sagt Fessler.